Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 21

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Deutsche Siege in Frankreich und Belgien.

Nach dem Falle Hollands gelang den Deutschen ein rasches Vordringen in Belgien und Frankereich. Die bisherigen Schlachten, in welchen deutlich zum Ausdruck kam, daß man bei den Alliierten den Grad der deutschen Ariegsbereitschaft erheblich unterschätt hatte, lassen aber trotz allen großen deutschen Ersolgen keine Schlüsse auf den Endausgang zu. Erst jetzt kennen die Angegriffenen die wichtigsten neuen Waffen des Angreisers; erst jetzt sind sie imstande, Besonderbeiten des neuen strategischen und taktischen Vorgehens, das die Abwehr wirksamer gestalten kann, zu entwickeln. Und der französische Genius, der rasch Situationen begreift und sich umzustellen versteht, wird von den Deutschen selbst anerkannt.

Die wichtigste deutsche Wasse, die mit ungeahnter Wucht eingesetzt wurde und die erst den deutschen Kanzerkolonnen eine überlegene Stoßkraft sicherte, sind die "Stustas", die Sturzkampsslieger. Es heißt, man habe diese jungen Leute erst im letzten halben Jahr in der eben neu ersundenen Methode geschult, und zwar in einem abgelegenen polnischen Bezirk. Der berühmte deutsche Flieger ub et habe die Idee dazu gegeben. Was Udet vorschwebte, war gewissermaßen das "lenkbare Geschoß". Der Flieger rast in großer Höhe heran, dis er in einen gewissen Winkel zur gegnerischen Stellung gelangt, läßt sich jäh fallen oder schießt hinunter, in gesährlichste Nähe des Gegners und löst die Bomben. Sie sausen in genau der Kichtung weiter, die vorher das Flugzeug versolgte, und treffen mit großer Sicherheit das angeslogene Ziel.

überraschend find für die Alliierten auch gewisse sich were Tanks gewesen; sie wurden in dichten Massen vorgeschickt, an Stellen, die man sich zum Durchbruch ausersehen, und dank ihrer Häufung und einer nicht zu überbietenden Rücksichtslosigsteit des Einsatzes, die keine Opfer berechnete, vermochten sie alle Feldbefestigungen und ebenso die weniger dicht gescharten "Panzer" der Alliierten zu überrennen.

Eine dritte überraschung, die bisher nur vor dem Lütticher Fort Ebenemaele wirkte ... oder anderswo nicht probiert wur= de, foll im Einfat von Flammenwerfern gegen Geschützmündungen sein. Die anscheinend wie aus Riesenlötlampen gegen die gegnerischen Positionen speienden Flammen machen (angeblich) die mächtigsten Geschütze un= brauchbar. Aus Berlin kommen Betrachtungen, wonach man mit dieser Waffe zu gegebener Zeit frontal gegen die Maginot= linie vorgehen werde. Die Besatzungstruppen der Siegfriedlinie hätten den ganzen Winter über nichts anderes getan, als diese "Beheimwaffe", nun schon nicht mehr geheim, an den eigenen Geschützen auszuprobieren; möglicherweise sind aber derartige offensichtlich zur Weiterverbreitung bestimmte Darstellungen nur dazu da, beim Gegner das Grufeln zu wecken, und die Flammenwerfer sehen nachher noch anders aus, als man befannt gegeben.

Dem Einsat der "Stukas" und der schweren Panzerverbände, denen die tieffliegenden Bomber und die Verwendung von Aleinkanonen mit über-raschender Nahwirkung zu Hilfe kommen, bedingten auch das neue taktische Vorgehen der Deutschen. Mit ihren Angriffskolonnen trachten sie eindeutig, bestimmte Stellen der gegnerischen Front zu durchbrechen. Nach dem Durchbruch schwenken die Tanks nach beiden Seiten in den Rücken der feindlichen Stellung, um das Loch zu erweitern. Und in das Loch flutet die motorisierte Infanterie, setzt sich an jeder geeigneten Stelle fest und versucht, nach allen Richtungen Raum

zu schaffen für die nachdrängenden, immer mächtigern Rolonnen.

Auf diese Weise wurden schon die belgischen Stellungen am Albertfanal, dann füdlich der Maas die von den Franzosen geftütte belgische Südflanke durchbrochen und zur Rücknahme auf vorbereitete zweite Linien gezwungen; aber auch diese Linien waren nicht zu halten. Nördlich von Brüffel, wo & ö wen und Mecheln den Anmarsch auf Brüffel deckten, und füdlich davon, an der Dyle, erfolgten die muchtigen Stofe neuerdings, nachdem füdlich Namur die dort füd-nördlich fließende Maas zwischen Dinant und Givet überschritten mar; Mecheln und Löwen fielen; die Deutschen zogen in Brüffel ein. Damit war Untwerpen, das schon einen Vorsprung in die deutsche Front darstellte, ebenfalls nicht mehr zu halten und murde geräumt. Die Alliierten ziehen sich wahrscheinlich in den westlichsten Zipfel Belgiens zurück, wenn die strategische Lage nicht ein Zurückfallen auf andere, viel weiter füdweftlich liegende Linien erzwingt.

Diese Lage wird entschieden durch den Ausgang der Schlacht auf frangöfischem Boden. Den Deutschen gelang nach einem ersten Einbruch bei Sedan die überschreitung der Maas bis zur belgischen Grenze hinauf und danach ein Durchbruch auf einer über 100 km langen Front, von Montmédy bis Maubeuge; das Schwergewicht des Angriffs wurde immer weiter westlich verlegt; suchte man es zuerst bei Sedan, am Nordflügel der eigentlichen Maginotlinie, konnte man nachher verfolgen, wie die Stöße im Weften heftiger wurden und mit aller Deutlichkeit den Blan verrieten, Die in Belgien ftebenden Urmeen von der Front in Frankreich zu trennen, die französische Rüste zu erreichen und damit die Nordgruppen abzuschneiden. Gelänge dieser Plan, stünden die Alliierten vor einem fürchterlichen "Sedan" im Raume füdlich von Calais. Der deutsche Vormarsch wurde Anfangs der Woche bezeichnet durch die Ortschaften Rethel an der Aisne, St. Quentin, Sambre = Dife = Ranal, Guife, Landrecies. Es handelt fich um die Gegend, die in den Jahren 1915 bis 18 das "Knie" der deutschen Grabenlinie in Frankreich darstellte, die Gegend, durch welche im August 1914 der zu schwache deutsche Flügel gegen Paris vorgetrieben wurde, woraus sich damals die "Ratastrophe Rluct" und die Marneschlacht entwickelte.

Der Angreifer scheint diesmal nicht den Fehler begangen zu haben, den er anno 14 beging; er operiert nicht mit einem zu schwachen Flügel und drängt nicht zunächst in der Richtung Paris vor; ebenso scheint er nicht auf das gleiche Manöver wie damals zu sehen, als die Hauptstöße in den Rücken der Festungslinie, die Täler der Aisne, Marne und Seine auswärts, geführt wurden. Wichtiger sind die Wege über Amiens zum Meere, die man forciert ... wie gesagt, mit dem Zwecke, die Nordarmeen von ihrer Basis abzuschneiden.

Die Lehren, welche die Alliierten aus den bisherigen Ereignissen gezogen haben, gipfeln in einem Hauptsate: Man hat eingesehen, daß kein Stellungskrieg gesührt werden kann, daß Feldbeseskigungen sich gegen die Tankskolonnen nicht halten lassen, und daß man also notgedrungen die Mesthode des Gegners übernehmen und ebensfalls im Bewegungskrieg die Entscheidung uch en müsse. Weil diese Entscheidung die "Freiheit der strategischen Bewegung" verlangt, ist der französische Kückzug, eingeschlossen die Lösung vom Gegner in Belgien und die Käumung gewisser Positionen zwischen Sedan und Maubeuge, nicht nur die Frucht des deutschen Durchbruchs; die alliierte Heeres-

leitung muß "Raum gewinnen" und findet ihn vorderhand nur hinter den bisherigen Linien.

Woher wird der französische britische Gegenangriff erfolgen? Die Basis am Meer, hinter Amiens, scheint zu schmal, als daß die entscheidende Keserven-häufung hier gesucht werden könnte. Wan wird wohl auch nicht das Industriege biet um Lille, Tourcoing und Arras, ebensowenig das anschließende belgische, zum Schauplat der verheerenden Haupttämpse machen wollen. Der Raum um Paris würde die größte Bewegungssreiheit bieten und die größte Tiese des Ausmarsches erlauben; es würde nicht überraschen, wenn man die Deutschen weit nach Süden kommen ließe, um sie hernach konzentrisch anzusallen und womöglich mit der gleichen Wasse zu schlagen, die im Jahre 1914 sehr wichtig war: Mit dem Unterbruch des Nachschubes.

Es ist aber auch möglich, daß die französischen Gegenstöße diesmal der Aisne und Marne entlang erfolgen und sich auf die ungeheuren Reserven stützen, die hinter der Maginotlinie liegen sollen. Jedensalls müßte ein solcher Stoß, kombiniert mit einem Angriff aus der Pariser Gegend, richtig sein.

Die Frage, die nicht fo leicht beantwortet werden fann, ist die nach dem Stande des Luftfrieges. haben die Engländer wirklich, wie fie melden, die Deutschen in allen Luftkämpfen 3:1 oder 4:1 geschlagen? Berloren die Deutschen bisher über 1200 Flugzeuge? Sind die Benzinlager in Bremen und hamburg "vernichtend getroffen" worden? Liegen zahllose Brücken über Maas, Sambre und andere Flüffe in Trümmern? Oder hat die frangösische Luftwaffe totliche Schläge erlitten, so daß die deutsche das übergewicht nicht mehr verlieren könne? Sind zahllose Apparate auf den "wirtsam zerstörten" französischen Flugplätzen verbrannt worden? Läßt die Angriffstätigkeit der britischen und französischen Apparate hinter den deutschen Linien wirklich nach? Wir werden das nicht so bald erfahren. Und wir muffen wiffen, daß jede Nachricht, woher sie auch lanciert sei, Propaganda bedeutet, also als "Geschoß wie ein anderes" zu betrachten ist.

Der fürchterliche Krieg, der einer schnellen Entscheidung entgegentobt, kann vielleicht ohne seine allerschlimmsten Erscheinungen vorbeigehen ... wenn er rasch entschieden wird! Mersten wir uns, daß bisher keiner der Gegner zur Gaswaffe gegriffen ... merken wir uns, daß die Bombardierung der offenen Städte, einzelnen entsetzlichen Vorkommnissen zum Trotz, noch nicht zur Regel geworden. Auf diese Schrecknisse aber muß sich Europa erst noch gefaßt machen, falls die Lage sich versteisen follte ...

Um Stalien.

Man hat sich mehrere interessante Details zu merken, die gewisse Schlüsse zulassen, was Italien tun und was es lassen werde.

Erstens haben die Engländer einige italienische Schiffe bei Gibraltar unkontrolliert passieren lassen. Man nimmt an, diese Lockerung oder gar Ausbedung der Kontrolle sei das Resultat von geheimen Berhandlungen zwischen London und Rom ... oder auch einsach eines britischen Zugeständnisses an die empfindlich verletzten italienischen Gestühle. Wird nun Italien diese britische Geste als Zeichen der Schwäche auslegen und sie nach allen Regeln der Kunst ausmünzen? Es ist noch lange nicht so weit, daß England nachgeben müßte! Aber daß man in England den Schluß gezogen, die Blockadewasse sein nicht mehr entschedend, dürste stimmen ... und Italien wird begreisen, daß der Berzicht auf die Schiffstontrolle den Engländern nicht schwer fällt, vor allem, wenn damit eine Entspannung herbeigeführt werden kann.

Zweitens hat der Batikan die Welt wissen lassen, alle Gerüchte über eine Abreise des Heiligen Baters aus Rom und über Zerwürfnisse mit Italien seien unrichtig. Der Statthalter Christi werde auf dem Bosten aushalten, der ihm angewiesen sei. Liest man das sorgfältig, muß man annehmen, es müßten auch zwischen Bapst und Mussolini, oder statt Mussolini dem Königsbaus wichtige Konferenzen stattgesunden haben, und das Ergebnis dieser Konferenzen sei derart, daß der Batisan weitere Auseinandersehungen mit dem italienischen Staat für überslüssig halte. Aber aus welchem Grunde? Der "Osservatore Komano" erscheint weiter, bringt aber seine politischen Artisel mehr, verzichtet also auf die Besämpsung der fascissischen Ariegspropaganda. Hält er den weitern Kamps für unnötig ... oder für hoffnungssos? Und hat er seine Agitation eingestellt, weil er mußte, d. h. weil ihn Italien sonst verdoten hätte ... oder hat man sich beim Heiligen Stuhl überzeugt, daß die Gefahr einer italienischen Aftion gebannt sei?

Drittens hört man von allerlei Kleinigkeiten, die man sich so oder so deuten kann: Ausfahrt eines italienisch en Baffagierdampfers mit 1200 Bergnügungs= reifenden, die in den michtigften Safen der heimischen Halbinsel anlegen und dann von Triest aus nach Amerika in See stechen wird. Bon dem großen Ereignis in Benedig, der Eröffnung des Biennale, der Ausstellung, die der König selbst eröffnet und an welcher sich die italienische Gesell= schaft wie immer zu zeigen scheint, während die ausländischen Besucher erscheinen, als sei der Krieg weit hinten in der Türkei und nicht so nahe. Sind folche Ausfahrten und Ausstellungen Tarnung dessen, was man vorhat, oder hat man in Rom vergeffen, daß fie auf das eigene Volt wie die Friedenspropaganda in Berson wirken muffen, während man doch die öffentliche Meinung mit Kriegsstimmung vollpumpen wollte? Die Ume = rikaner haben Weisung erhalten, Italien zu verlaffen, aber auch den Balkan und den vordern Drient. Graf Ciano spricht zu den Schwarzhemden von Mailand von den Aufgaben, zu denen das italienische Bolk berufen werden "tönne" ... und an die heranzutreten es sich anschicke, und die Schwarzhemden antworten ihm mit der Losung: "Es lebe das italienische Savonen, die Wiege der italienischen Monar= chie!" Bedeutet dies eine Parole, die man dem Königshaus zu= ruft, um es umzuftimmen, oder bedeutet es einfach eine Huldi= gung an den König und den Kronprinzen, die keineswegs als "quantité négligeable" auf die Seite geschoben werden konnten?

Biertens hat man in diesem Zusammenhang an die Ersnennung des Generals Wengand zum Oberstommandierenden der Alliierten zu erinnern. Wengand, der die Berteidigung des Orients und den Angriff auf die italienischen Stellungen durchzusühren hatte, falls Italien zum Kriege schritt, ist heimgeslogen. Man fühlt sich entweder in Frankreich aufs höchste bedroht und rissiert, die Führung im Orient weniger guten Händen anzuvertrauen ... oder man weiß, daß man Wengand ohne Gesahr heimrusen dars, weil Italien seine Ziele heute schon anders als durch ein blutiges Abenteuer zu verwirklichen hoffen kann. Wäre also schon entschieden, was Italien tun wird?

Fünftens darf man beiziehen, daß Frankreich die Unwesensheit Marschall Bétains auf dem Madrider Gessandtenposten nicht mehr für wichtiger hält als seine Mit wirkung in der Regierung; er wird Keynauds Bizepräsident und zugleich Kriegsministerstellvertreter (Mandel übernimmt das Innenministerium und den Kampf gegen die "fünfte Kolonne"). Ist man in Baris total sicher, daß Spanien neutral bleibt, und mit Spanien auch Italien? Die beiden fascistischen Führer, Franco und Mussolini, müßten aus mehreren Gründen überlegen, daß sie zusammen oder gar nicht marschieren ... das seuchtet ein.

Wie steht es also mit Italien? Sind die Würsel anders gesallen, als jene wünschten, die behaupteten, Mitte Mai gebe es in Europa keinen neutralen Staat mehr? Macht Italien nicht mit? Wan darf sich nicht zu früh freuen. Aber an eines wird man denken müssen: Es gibt ein italienisches Bolk, und ein italienisches Gedächtnis, und dieses Gedächtnis reicht vielleicht

Kleinere Handstreiche und unausgesetzte Luftaufklä-rung machten das Bild des Krieges im Westen wäh-rend der letzten acht Mo-nate aus. Nach dem Feldzug in Polen hatte sich die französisch-britische Armee in ihre Ausgangsstellungen zurückgezogen, und auf der Erde wie in der Luft hatte sich ein gewisses Gleichge-wicht der Kräfte ergeben. "Im Westen nichts Neues" meldeten die Zeitungen; — "der gefrorene Krieg" hiessen sie dieses gegenseitige Abtasten und Belauern, wie es im nebenstehenden Bild eines französ. Beobachters zum Ausdruck kommt. Mit dem Einmarsch deutscher Armeen in Belgien u. Holland ist nun aber die Front in Bewegung geraten, und mit einem Einsatz von Menschen und Material, wie er in diesem kolossalen Ausmass noch nicht dagewesen ist, wird nun im Westen auf Gedeih und Verderb um die Entschei-

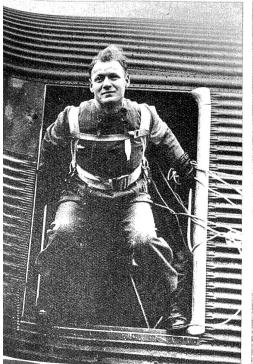
dung gerungen.

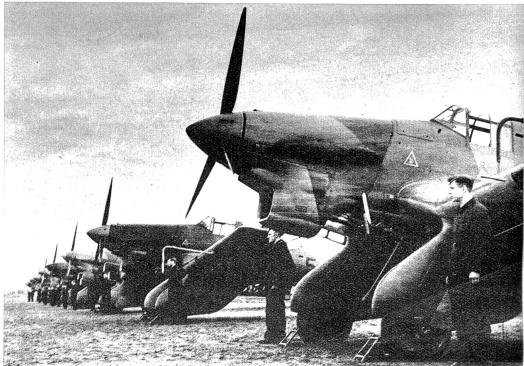


DER KRIEG IM WESTEN

Ein deutscher Fallschirmjäger beim Absprung dem Flugzeug.









In einem Stahlwerk Kriegsindustrie

tieser als das der politischen Führer, die nur überlegen, wie sehr Italien beim Friedensschluß um seine Hoffnungen verfürzt wurde. Italiens Bolf fühlt mit dem von Unglück überzogenen Westen. Es sind die alten Schlachtselder, auf welchen die Franzosen gegen den alten Angreiser ringen. Und es ist unausbleiblich, daß man jenseits der Alpen aufhorcht, und daß die unterbewußte Stimmung, die hinter sich die historische Ersahrung eines ganzen Jahrhunderts hat, sich Lust machen wird. Frankreich angreisen? Frankreich, das sich gegen den übermächtigen deutschen Gegner wehrt? Den Gegner, der als "Habsburgermacht" Italien unter seiner Panzerfaust gehalten?

Es werden in Italien hochpolitische Stimmen laut, die davon reden, daß man keine dominierende Militärmacht begrüßen dürfe. Das heißt: Gerade die Gewalt des deutschen Angriffs wird in Italien als Grund empfunden, sich zufürchten und sich den Achsenpartner nochmals gut anzusehen. Darf man also hossen?

Schweiz in Verteidigungsstellung.

Seit die Franzosen den Hüningerbrückenkopf gesprengt haben und das erste Bombardement des Isteinerklohes esteschiete, liegt vor allen Augen, daß der Krieg Wirklichkeit geworden und keineswegs als Scharmühelei zwischen zwei Festungen ... was den Westen angeht, verlausen wird. Daß also auch unsere Grenzbesehung ihren Sinn, wie schon während zwei frühern Kriegen, habe, Und: Daß eigentlich ein Wunder geschehen sei. Denn ebensogut wie Holland und Besgien könnten wir Kriegsopser geworden sein. Unser Boben würde unter dem Donner der Panzerkolonnen zittern, unsere Städte würden brennen ...

Stellen wir nochmals fest, daß es Gründe gibt, warum wir verschont geblieben, und halten wir gu unferer Buverficht feft, bag biefe Gründe andau = ern; es ift in Italien bei Anlag unserer neuen Generalmobil= machung freundschaftlich festgestellt worden, daß die Alpenpässe in der Hut einer wehrhaften Neutralität seien. Und wie eine Proflamation flang es, Italien habe den Bunich, die Schweiz habe unversehrt aus diesem Kriege hervorzugehen. Wenn solche Stimmen auch nicht Außerungen offizieller Stellen find, muß man doch bei der heutigen Organisation der italienischen Presse annehmen, die Regierung fei mit den niedergeschriebenen Sat= zen einverstanden. Und da die großen und kleinen Staaten ein= ander nicht zuliebe leben, sondern ihre eigenen Interessen ver= fechten, miffen wir, warum Italien die Erifteng der Schweig bejaht und nicht angetastet zu sehen wünschen muß: Es findet es richtig, daß wenigstens auf die fem Stück der Alpenkette fein mächtiger Nachbar sist, und daß über die se Pässe hinaus 200 fm weit ein fleiner Neutraler gebietet.

Aber neben diesem italienischen Interesse hat auch jedes der beiden kriegführenden Lager solche, die ein Weiterbestehen der "neutralisierten Ecke" als vorteilhaft erscheinen lassen. Die deutschen Jiele liegen nach wie vor an der Kanasküsste, und neben der Trennung Frankreichs von England, welche diplomatisch nicht gesingen wollte und nun militärisch versucht wird, verspricht nur die Bedrohung der britischen Küsten eine Entscheidung im Kingen um die kontinentale Vorherrschaft. Würde Deutschland in Flandern und Nordsrankreich allenfalls in die Desensive gedrängt, müßte es um eine schweizerische Wacht an seiner Südwestecke ebensofroh sein, wie heute Frankreich froh ist über die schweizerische Deckung seiner Jurassante.

Es ist gut, zu wissen, daß das Wunder, das uns bisher vor dem Geschick der kleinen Nachbar-länder Englands bewahrt hat, auf sehr rea-len überlegungen der Kriegführenden be-ruht. Was uns wohlansteht, ist Dankbarkeit sür die Bewahrung, deren Segen wir dis heute spüren dursten, für die Bewahrung, die diesmal in unserer Lage abseits der natürlichen Ungriffsrichtungen begründet liegt.

Unserer Dankbarkeit geben wir den besten Ausdruck, wenn

wir das Unfrige tun, um der Vorsehung würdig zu sein und den Gewichten, die sie zu unsern Gunften in die Waagschale geworfen, die Gewichte unseres eigenen Wollens beifügen. Wir ha = ben total mobilisiert, und das Funktionieren unseres Upparates stärft das Vertrauen, das unsere sämtlichen Nach= barn ... jeder in seinem besondern Interesse, in uns gu ha = ben münichen und haben. Wir befämpfen die fünfte Rolonne: Den Ausländern ift die Ablie= ferung der Waffen geboten worden. Sämt= lich en Ausländern. Gerne möchte die Öffentlichkeit boren, welches Refultat die kategorische Aufforderung zur Ablieferung gehabt. Man muß ja annehmen, daß wir die Waffen aller Ehr= lichen bekommen haben, und daß jene, die allenfalls Blane gegen uns im Schilde führen, höchftens "getarnte Ablieferungen" vorgenommen. Immerhin, man möchte etwas über das Refultat hören. Es ist ferner vom Bundesrat den Kantonen Ermächtigung erteilt, die Freizügigkeit der Fremden aufauheben, so daß unerwünschte Elemente nicht plöglich im Labyrinth von 25 kantonalen Polizeiapparaten verschwinden. Was in diesem Sinne weiter vorgekehrt werden soll, möchte wohl der und jener wissen ... es braucht aber nicht alles publik zu werden.

Bur Bekämpfung der "fünften Kolonne" und der Fallschirmbetachemente find die "Ortswehren" gegrün= bet worden; die Gemeinden sollen selbständig vorgehen; man wird aber hoffentlich dort, wo die Gemeindebehörden faumselia fein follten, von feiten der Armee nachhelfen; die große Bahl nichtwehrpflichtiger Schügen im Lande, die bisher höchstens als hilfsdienst und unbewaffnet Nebenaufgaben erfüllten, erhalten plöglich eine zentrale Funktion. Bielleicht mußte den Ortswehren, wenigftens für den Unfang, genügend geschultes Mili= tär zur Seite gestellt werden, bis fie fich in ihre Aufgabe eingelebt. Außerdem weiß die Armee, daß die Fallschirmler wohl nicht mitten in die Städte fallen und fich den im Landfturmtempo antretenden Ortswehrleuten beguem vorstellen; die Berteidigung des offenen Landes, der Bahn= linien, Strafenknotenpunkte usw. bleibt nach wie vor eine der wichtigen Aufgaben unserer Territorialen und der mobilen leichten Truppen. Die wachsamen Radfahrerabteilungen im Hinterland gehören nach den holländischen und belgischen Erfahrungen zum Wichtigsten in unserer ganzen Verteidigung.

Eine wesentliche Berfügung des Bundesrates ist in den letzten Tagen bekannt gegeben worden: Die Arbeits = dienstpflicht sämtlicher Schweizerbürger bis zu 60 Jahren für die Dauer des Aktivdienstes. Die Ausnahmen ... z. B. geistig Arbeitende, die als Wissenschmen erfüllen, rechtsertigen sich, und sollte das Land in eine schlimme Lage geraten, können auch sie noch eingesetzt werden, allenfalls auch die Frauen, die heute noch als Hausmütter ihren Pflichtenkreis versehen. Die Arbeitsdienstpflicht soll ermöglichen, sebenswichtige Arbeiten, die aus Mangel an Leuten nicht mehr versehen werden können, durch eidgenössischen Einsat durchzusühren. Man denkt da wohl in erster Linie an die Landwirtschaft. Oder an die Fabrikation friegswichtiger Produkte.

Bielfach fragt man sich, warum die Ausländer, die nicht eingezogen wurden und hier sizen und (in ihrer Minderzahl wenigstens), den Argwohn der weniger Zuversichtlichen und weniger Bertrauensvollen wecken, teine Aufgaben zugewiesen erhalten. Als Genießer des Gastrechtes müßten sie in diesen außerordentlichen Zeiten etwas leisten. Ein bewaffnetes Frembenforps, das wissen wir, dürsen wir nicht ausstellen. Aber da und dort dürste man die Leute beschäftigen. Zum Beispiel gerade in der Landwirtschaft. Wan hat das Arbeitsverbot für Emigranten, das einen Sinn hatte, solange im Lande Arbeitsmangel bestand, dis heute nicht in eine "Arbeitspsschicht für Emigranten" ... genauer "geduldete Emigranten" umgewandelt, wie dies der veränderten Lage entspräche! Vielleicht fommt das noch!